

Berner Wochenchronik

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **13 (1923)**

Heft 46

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Heimwehliedli.

(Schwyzer Mundart.)

Muoz eister dra sinne,
As Fällr uf dr Weid.
Sind Bübbli und Matteli
's Holz drzue trait.

Sind grasgrüni Fare
Und Bluome dri hnt,
Sind geiglet drum ume.
O fällgi Zyt!

Und 's Räuchli ist gfitige
Wyt über all Rai.
Vom Fällrkt äs Glüüßli
Ist still mit mer hei.

Und's Heimweh, das hät mer's
Afs Meer noetratt,
Und hät mer's nu glüühnig
Is Härz inegleit.

Meinrad Lienert.



Der neue chilenische Gesandte F. Ri-
vas-Vicuña überreichte am Freitag vor-
mittag dem Bundespräsidenten sein Be-
glaubigungsschreiben.

Der Bundesrat beantragt der Bundes-
versammlung in das Budget einen Po-
sten von Fr. 50,000 aufzunehmen zu-
gunsten der bei der Erdbebenkatastrophe
verunglückten Japaner und ihrer Hinter-
bliebenen.

Der Bundesrat stimmte dem zwischen
dem Finanzdepartement und den Ban-
kengruppen getroffenen Vereinbarungen
über ein neues Bundesanleihen zu. Das
Anleihen geht auf einen Betrag von 100
Millionen Franken. Zins 5 Prozent,
Kurs pari, Laufzeit 8 Jahre, Kommis-
sion 1/2 Prozent.

Der Bundesrat hat die noch geltenden
Bestimmungen zweier Notverordnungen,
nämlich des Bundesratsbeschlusses vom
26. Juni 1917 betreffend Abänderung
der Organisation des Politischen und des
Volkswirtschaftsdepartements und des
Bundesratsbeschlusses vom 17. Juli 1917
betreffend die Organisation des Volks-
wirtschaftsdepartements außer Kraft ge-
setzt.

Der Bundesrat erstattet der Bundes-
versammlung Bericht über die vom Völ-
kerbund im März 1921 nach Barcelona
einberufene allgemeine Konferenz für die
Freiheit der Verkehrswege und des
Durchgangsverkehrs und beantragt, das

am 30. November 1921 vom Bundes-
rat unterzeichnete Uebereinkommen und
Statut über die Freiheit des Durch-
gangsverkehrs zu genehmigen und von
der unter dem gleichen Datum vom Bun-
desrat unterzeichneten Erklärung über die
Anerkennung des Flaggenrechtes der
Staaten ohne Meeresküste Kenntnis zu
nehmen. Der Bundesrat bemerkt, daß
die Grundzüge der Empfehlungen be-
treffend die internationale Rechtsord-
nung der Eisenbahnen bei uns bereits
Anwendung finden und daß der Bun-
desrat prüfen wird, welche Folge den
Empfehlungen bezüglich der Häfen unter
internationaler Rechtsordnung zu geben
ist. Das Uebereinkommen über die
Rechtsordnung der schiffbaren Wasser-
wege und dessen Zusatzprotokoll hat der
Bundesrat bisher nicht unterzeichnet.

Der Bundesrat hat auf eine neue drei-
jährige Amtsdauer, vom 1. Januar 1924
an gerechnet, als Mitglieder und Prä-
sident der Schweizerischen Landesbiblio-
thek bestätigt die Herren: Dr. Hermann
Eicher, Direktor der Zentralbibliothek in
Zürich (Präsident); William Kofler,
Professor in Genf; Dr. Brenno Ver-
toni, Nationalrat in Lugano; A. A.
Gurdi, Präsident der Korporations-
güterverwaltung in Luzern; Professor
Dr. Ed. Hoffmann-Krayer in Basel; E.
Daucourt in Bruntrut; Professor Dr.
Ed. Fischer in Bern; Professor Fried-
rich Bieth, Kantonsbibliothekar in Chur;
Professor Edmund Kofler in Lausanne.

Der Bundesrat hat die Botschaft zum
Voranschlag für das Jahr 1924 durch-
beraten und genehmigt. Er stellt fest,
daß die Herabminderung des Defizites
von 84 auf 38 Millionen Franken zur
Beruhigung derjenigen dienen könne, die
der Finanzwirtschaft des Landes nicht
mehr volles Vertrauen entgegenbrachten.
Der Bundesrat ist fest entschlossen, die
Zirkulation der Banknoten weiterhin
energisch einzuschränken. Er bespricht die
Ziffern des Voranschlages. Durch die
Herabsetzung der Teuerungszulagen und
durch Personaleinsparungen sind Post-,
Telegraphen- und Telephonverwaltung
in den Stand gesetzt, pro 1924 einen
Vorschlag einzulegen, während für das
laufende Jahr noch 7,5 Millionen De-
fizit vorgesehen waren. Auch die Sub-
ventionen konnten um zirka 7 Millionen
herabgesetzt werden, so daß sie sich nur-
mehr auf 48 Millionen Franken be-
laufen. Die Einnahmen durch Zölle
konnten auf 190 Millionen Franken ver-
anschlagt werden. Der Bundesrat ent-
wickelt kein neues Finanzprogramm, er-
klärt aber, daß neue Einnahmequellen
gesucht werden müssen, wobei einzig die
Besteuerung des Luxus in Betracht kom-

men kann. Auch müsse die Revision des
Alkoholmonopols in absehbarer Zeit
neuerdings dem Volke vorgelegt werden.

Der Bundesrat genehmigte einen Be-
richt des eidgenössischen Volkswirtschafts-
departements über die Alters-, Inva-
liden- und Hinterbliebenenversicherung zu-
handen der betreffenden nationalrätlichen
Kommission. Der Bericht unterzieht den
ganzen Fragenkomplex einer erneuten
Prüfung und kommt zu dem Resultat,
daß an eine gleichzeitige Einführung al-
ler drei Versicherungszweige nicht mehr
gedacht werden kann. Er lehnt aber auch
eine Altersversicherung für sich allein ab,
und empfiehlt eine Kombination von
Alters- und Hinterbliebenenversicherung.
Die Invaliditätsversicherung läßt sich
eher mit der Krankenversicherung zu-
sammenstellen und sind diesbezügliche
Revisionsarbeiten heute schon eingeleitet.
Der Aufwand des Bundes für Zuschüsse
zu den Versicherungslasten wird für den
Anfang auf etwa 14 Millionen Fran-
ken geschätzt, welcher Betrag sich im Ver-
laufe von etwa 15 Jahren auf 20—25
Millionen steigern dürfte.

Barra-Perez, Geschäftsträger von Ve-
nezuela, hat gestern dem Bundes-
präsidenten sein Beglaubigungsschreiben
überreicht, durch welches er als Sonder-
bevollmächtigter für die der Schieds-
gerichtsbarkeit des Bundesrates unter-
breiteten Grenzfragen zwischen Venezuela
und Columbien akkreditiert wird.

Das eidgenössische Justiz- und Polizei-
departement teilt mit, daß sich infolge
der Verhältnisse in Deutschland der Zu-
drang nach der Schweiz derart verstärkt
hat, daß verschärfte Einreisebedingungen
erlassen werden mußten: Die schweize-
rischen Konsulate in Deutschland dürfen
nur noch in bestimmten Ausnahmefällen
selbständig Einreisebewilligungen erteilen.
Für die Einreise zu Besuch hat der Ein-
ladende in der Schweiz das Einreisege-
such bei der Fremdenpolizeibehörde seiner
Wohngemeinde einzureichen. Das gleiche
Verfahren gilt für schweizerische Vereini-
gungen, Theater, Konzertdirektionen
usw., die Ausländer aus Deutschland zu
Darbietungen aller Art (auch zu Vor-
trägen) einladen oder verpflichten. Die
Gemeindebehörden unterbreiten diese Ge-
suche dem Kanton zum Entscheid, der dem
Konsulat mitgeteilt wird. An der
deutsch-schweizerischen Grenze werden
keine Einreisevisa mehr erteilt.

Im Bundeshaus ist von den Organen
des Grenzollendienstes die Mitteilung ein-
gelaufen, daß Frankreich ab 10. Novem-
ber die Zölle im Zonengebiet an der
Landesgrenze erhebt. Die von der
Schweiz herkommenden Züge erleiden in-
folgedessen in Pougny-Chancy einen

Halt von 35 Minuten, während Bellegarde nur noch eine gewöhnliche Station ist. Längs der Grenze sind für die Zöllner Baracken errichtet und Häuser gemietet worden, während in Moiréval ein besonderes Gebäude erstellt wird. Die Stadt Genf, die vor fünf Jahren zur Feier des Sieges der Alliierten, die um Recht und Gerechtigkeit und für die Unabhängigkeit der kleinen Völker kämpften (!) im vollen Flaggen Schmucke prangte, hielt diesmal eine Protestversammlung gegen die rechtswidrige Aufhebung der Freizonen ab, zu welcher sich an 5000 Personen versammelten. Es sprachen Großrat Picot, Universitätsprofessor Albert Malche, der Präsident der Genfer Handelskammer Edmund Turrettini, Nationalrat Joray und schließlich Nationalrat Horace Micheli, der im Auftrag Gustav Adors die formelle Erklärung abgab, daß die in gewissen Kreisen vertretene Ansicht, wonach Ador in Paris im Jahre 1919 mündlich Frankreich gegenüber Erklärungen oder Versprechungen abgegeben habe, welche über den Text der Bestimmungen des Versailler Vertrages hinausgingen, auf freier Erfindung beruhen. Inzwischen ist auch wieder eine neue Note Poincarés beim Bundesrat eingegangen, in welcher sich Frankreich bereit erklärt, die diplomatischen Verhandlungen fortzusetzen, eventuell ein Schiedsgerichtsverfahren anzunehmen, aber erklärt, nicht in der Lage zu sein, das Zonendekret zu widerrufen. Am 12. dieses Monats überreichte der schweizerische Gesandte in Paris die Antwortnote des Bundesrates, welche feststellt, daß die Schweiz niemals den einseitig geschaffenen gegenwärtigen Zustand als rechtskräftig anerkennen könne. Die diplomatische Diskussion wird vom Bundesrat in aller Form als beendet erklärt; was jetzt zu besprechen sein wird, sind die Fragen des Schiedsgerichtsverfahrens, wobei die Schweiz in erster Linie den internationalen Gerichtshof in Haag ins Auge faßt.

Die diesjährige Rekrutenaushebung hat ein unerwartet schlechtes Ergebnis geliefert. Dem Vernehmen nach ergibt sich gemäß den bisherigen Zusammenstellungen ein Kontingent von 21,432 Mann, d. h. etwas über 100 Mann weniger als für die Rekrutenausbildung im nächsten Jahr für das Budget vorgesehen war. Und dabei ist zu beachten, daß von diesem Bestand bis zur Einberufung in die Rekrutenschulen etwa 8 Prozent abgehen werden (Erkrankung, Abwanderung, rechtliche Folgen etc.). Die Prüfung von Gegenmaßnahmen im Zusammenhang mit dem Postulat Walther betreffend Revision der Aushebungsvorschriften ist bereits im Gange.

Das Zentralkomitee des schweizerischen Schützenvereins genehmigte den Schießplan für das eidgenössische Schützenfest 1924 in Aarau endgültig. Das Schießen wird Freitag den 18. Juli, um 14 Uhr, mit dem Beherwettsschießen auf 300 und 50 Meter eröffnet werden. Es dauert bis Montag den 4. August, 19 Uhr. Der Empfang der Zentralfahne und die Denkmaleinweihung sind festgesetzt auf den 19. Juli, der offizielle Festtag auf den 24. Juli, der Veteranentag auf den

31. Juli, der Auslandschweizertag und die Bundesfeier auf den 1. August, der interkantonale Matsch auf 50 Meter auf den 3. August und der interkantonale Matsch auf 300 Meter auf den 4. August.

Die schweizerischen Fünffrankennoten werden nun rasch eingezogen. Anfangs 1922 waren noch für 55 Millionen Franken „Fünfernöbli“ im Umlauf, Ende 1924 werden sie ganz aus dem Verkehr verschwunden sein.



Der Große Rat trat am Montag zur Herbstsession zusammen, in der er das Budget für 1924 behandeln wird. Der Voranschlag schließt selbstverständlich mit einem Defizit von Fr. 945,170 ab, in welcher Summe, wie rühmend erwähnt wird Fr. 298,000 für den Schuldendienst des Kantons inbegriffen sind.

Auf die Empfehlung der evangelisch-theologischen Prüfungskommission werden in den reformierten Kirchendienst des Kantons Bern aufgenommen: Pfr. Ernest M. G. Courvoisier von Biel in Versoix, ferner die B. D. M.: W. R. Ellenberger von und in Bern, S. Jaggi von Orpund in Bern, S. Müller von und in Bern, S. W. Müller von Bern und Langnau in Bern, M. E. Müller von Willisberg (Murgau) in Bern, Alfred Streit von und in Zimmerwald.

Die Kirchgemeindeversammlung von Narberg hat am 11. November die Einführung des kirchlichen Frauenstimmrechts beschlossen. Es ist dies die dritte Gemeinde dieses Amtes, die diesen Schritt zu tun wagte. Vorausgegangen waren die Gemeinden Grobaffoltern und Schüpfen.

Die spinale Kinderlähmung tritt auch im Kanton Bern auf, zwar nur vereinzelt in verschiedenen Ortschaften, und nicht, wie beispielsweise im Kanton Luzern, wo oftmals 20 und mehr Fälle in einem Ort vorkamen. Doch ist große Vorsicht geboten. Während im Monat September im ganzen Kanton Bern vier Fälle vorkamen, wurden im Monat Oktober 16 Fälle gemeldet. In Melchnau wurde die Schule geschlossen. Die Pöden sind ebenfalls noch nicht ganz erloschen. Noch immer werden Fälle, wenn auch nur leichtere, gemeldet, die aber doch eine längere Krankheitsdauer und Rekonvaleszenz zur Folge haben. Im Kanton Zürich scheint die Epidemie ziemlich erloschen zu sein.

Generaldirektion und Ständige Kommission der Bundesbahnen unterbreiten dem Verwaltungsrat Projekt und Antrag für den Umbau des Worblaufenviaduktes zwischen Worblaufen und Bern und verlangen hierfür einen Kredit von Fr. 662,000 nebst Fr. 250,000 für Abschreibungen. Das gegenwärtige Viadukt, aus Steinpfeilern mit eiserner Brücke gebildet, wurde 1855/57 erstellt; die Ueberbauten der drei Hauptöffnungen wurden seither wiederholt verstärkt.

Die Brücke zählt zu den schwächsten des Bundesbahnnetzes und wird schon jetzt bis zur äußersten zulässigen Grenze beansprucht. Sie darf seit längerer Zeit nur mit verminderter Geschwindigkeit befahren werden.

Die Vötschbergbahn bekommt in ihrer Eigenschaft als internationale Transitlinie die schweren Erschütterungen in Deutschland zu spüren. Der Verkehr Deutschland-Italien ist wieder ganz flau geworden.

In Hettiswil ist auf 1. November der Herr Lehrer Johann Bynistorf nach 51½-jähriger Lehrtätigkeit an der dortigen Oberschule in den gewiß sehr wohlverdienten Ruhestand getreten.

In Allmendingen (Gemeinde Thun) ist Freitag früh nach 2 Uhr ein von vier kinderreichen Familien bewohntes Haus, das dem Johannes Siegfried gehört, teilweise niedergebrannt. Die Brandursache ist unbekannt. Vom Mobiliar konnte nur sehr wenig gerettet werden. Insgesamt sind 33 Personen durch den Brand obdachlos geworden. Der Stadtrat von Bern beschloß, zugunsten der Brandbeschädigten auf das Sitzungsgeld eines Tages zu verzichten.

Der Regierungsrat unterbreitet dem Großen Rat einen Gesetzesentwurf über die Fortbildungsschule für Jünglinge und das hauswirtschaftliche Bildungswesen.

Ein 11-jähriger Jüngling der Anstalt Enggistein, Gottfried Schröter, geriet unter einen schweren Brückenwagen, als er beim linken Vorderrad die Bremsvorrichtung bedienen wollte. Zwei Räder gingen ihm über den Hals und brachen ihm das Genick.

Die Arbeiten zur Vergrößerung der Station Brienzwiler haben vor einiger Zeit begonnen und schreiten rasch vorwärts. Am letzten Samstag hat die Gemeinde Meiringen auch den von ihr geforderten Betrag von Fr. 3000 ohne Opposition bewilligt. Die Station wird für den gesamten Güterverkehr ausgebaut.

Am Dienstag vormittag ist zwischen Gunten und Merligen das mit Mehl und Futterartikeln beladene Lastauto der Firma Raef, Schneider & Co. in Unterseen in den See gefahren und spurlos verschwunden. Der Chauffeur konnte sich im letzten Augenblicke noch retten.

Kaspar Flück in Brienz von 79 Jahren und Anna Flück-Mäder von Schwanden im Alter von 71 Jahren, wohnhaft in Langnau am Albis, Kanton Zürich, feierten am 25. Oktober 1923 ihre goldene Hochzeit. Beide erfreuen sich ordentlicher Gesundheit; leider ist Kaspar Flück durch Unfall beim Holz sammeln seit zwei Jahren gänzlich erblindet.

Der am 9. November infolge Scheuwerdens des Pferdes und des dadurch erfolgten Zusammenstoßes mit einem Tramwagen verunglückte, verheiratete Landwirt Santschi, im Glodenthal bei Thun, ist am Dienstag im Krankenhaus Thun an seinen Verletzungen gestorben.

In Köniz wurde die Sekundarschule mit einer Festlichkeit und einem Kinderumzug eingeweiht. Der Bau wurde von Herrn von Mühlenen in Bern erstellt.

Der in Berlin ermordete Schweizerbürger Theodor Gervais, Musiker, ist in Burgdorf aufgewachsen, wo sein Vater Musikdirektor und Gesangslehrer war. Der Ermordete leitete in Berlin mehrere Chöre. —

Donnerstag morgens um 4 Uhr brach im Bauernhofe „Battenberg“, außerhalb Mett Feuer aus, das in kurzer Zeit sowohl Scheune als auch Wohnhaus einscherte. Der Brand ist in der Scheune entstanden und man vermutet, er sei durch zwei herumvagabundierende Bettler verursacht worden. —

In den letzten Tagen wurden eingeweiht und eröffnet: die Gartenbauschule Deschberg, die landwirtschaftliche Schule in Langenthal und das Schulhaus in Herbligen. —

Der Mörder des Chauffeurs Duchêne, der auf der Straße bei Chambray ermordet aufgefunden wurde, ist in der Person des 18 jährigen Berners Arthur Trösch entdeckt worden. Trösch hat in Thun Genfer Beamten gegenüber ein volles Geständnis abgelegt. —

In Kirchberg (Amt Burgdorf) hat sich ein 43 Jahre alter Mann, Vater von 11 unerzogenen Kindern, in geistiger Umnachtung das Leben genommen. Der Lebensmüde war Mitglied der „Ersten Bibelforscher“, und die Annahme ist wohl nicht unangebracht, daß er durch die Vorträge dieser Leute aus dem geistigen Gleichgewicht gekommen ist. —

In Lohwil ist Briefträger Gottfried Wolf Dienstag Abend von einem Velofahrer überfahren und schwer verletzt worden. Er erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen er wenige Stunden nachher starb. Den Velofahrer kennt man noch nicht. —

Dem Großen Rat des Kantons Bern wird von der Regierung beantragt, einen Born-Spital zur dauernden Unterbringung von 70 bis 80 Chronisch-Kranken zu erstellen, an dessen Betrieb aus der jährlichen Subvention des Inferspitals von 400,000 Franken alljährlich 100,000 Franken bezahlt werden sollen. Die Baukosten für das neue Spital werden der Born-Stiftung von 4,8 Millionen Franken entnommen. —

Die Gemeinde Mühlethurnen bekommt nach längerem Hin und Her nun eine Wasserversorgung mit Hydrantenanlage, welche sich sehen lassen darf. Das Reservoir aus Eisenbeton wird 500 Kubikmeter halten. —



† R. F. Himmelreich,
gew. Optiker in Bern.

Ende Oktober starb in Camburg bei Jena, wo er in den Ferien weilte, im Alter von 52 Jahren der in der Stadt Bern bestens bekannte und geschätzte Optiker Herr R. F. Himmelreich.

Als Mitarbeiter der Firma Büchi hat Herr Himmelreich bei ungezählten Tau-

senden von Lichtbildervorträgen den Projektionsapparat bedient, stets besorgt, das Beste zu geben und den Vortragenden aller technischen Sorgen zu



† R. F. Himmelreich.

entheben. Wer Herrn Himmelreich am Apparat wußte, ging beruhigt ans Vortragspult, strömte doch von dem lebenswürdigen und bescheidenen Mann eine beglückende Ruhe aus. Besonders in der Kunstgesellschaft wußte man das freundliche Wesen und die nieversagende Bereitwilligkeit des Verstorbenen sehr zu schätzen. Nun ist er, der immer unerkannt im Hintergrund blieb, ganz zurückgetreten und hinterläßt eine fühlbare Lücke. Auch der Scharfschützenverein verliert in ihm ein langjähriges treues Mitglied. Wer ihn kannte, wird ihm ein treues Andenken bewahren.

Der Berner Stadtrat brachte nach langer Beratung endlich die Verhandlungen über den gemeinderätlichen Verwaltungsbericht für das Jahr 1922 zu Ende. Es entspann sich noch ein Disput über die Direktion der industriellen Betriebe, wo namentlich eine baldige Reduktion der Elektrizitätspreise gewünscht wurde. Der gesamte Bericht erhielt hierauf die Genehmigung des Rates. Sodann wurden folgende Entlassungsgesuche von Lehrerinnen und Lehrern an städtischen Schulen unter bester Verdankung ihrer langjährigen treuen Dienste bewilligt: Fräulein Emma Rhyner und Ernst Noffenegger, an der Primarschule Brunnmatte, und Ernst Mühlethaler an der Primarschule Länggasse. Als neue Lehrkräfte wurden gewählt: Für die Lehrstellen an der Primarschule Brunnmatte: Fräulein Jeanne Marie Bonjour, von Vignières, Lehrerin in Kehrlach, und Adolf Mathys, von Tüscherz, Primarlehrer in Schwarzenburg; für die Lehrstelle an der Primarschule Länggasse: Werner Geller von Signau, Primarlehrer in Mittelhäusern. Der Abrechnung über die Erstellung der Straßen auf dem Solimontgute mit einem Kostenbetrag von 45,666 Franken, wurde die Genehmigung erteilt. Eingegangen ist eine Interpellation der sozialdemokratischen

Fraktion, warum der Gemeinderat ihrem Begehren betreffend Veröffentlichung des Steuerregisters der Stadt Bern nicht Folge gegeben habe. Redaktor Degen stellte ein Postulat, es sei durch das städtische statistische Amt eine Kontursstatistik aufzunehmen. Endlich wurde von freisinnigen Stadträten eine Interpellation eingereicht, ob dem Gemeinderat bekannt sei, daß die Schweizerische Käseunion aus steuerrechtlichen Gründen ihren Sitz von Bern nach Luzern verlegt habe, und was er in diesem Falle zu tun gedenke. —

Der Boranschlag der Gemeinde Bern sieht ein Defizit von Fr. 2,597,072 vor. Im Jahre 1924 sollen, Genehmigung vorbehalten, folgende Tellen bezogen werden: von Grund und Kapital im Betrage von 3,7 Promille vom Grundeigentum und von den grunpfändlich versicherten Kapitalien; 5,55 Prozent des reinen Einkommens erster, und 9,25 Prozent vom Einkommen zweiter Klasse; eine Illuminationsanlage von 0,5 Promille des pflichtigen Grundeigentums nach der Grundsteuerschätzung und eine Hundetaxe von Fr. 20. —

Der Bundesrat erörterte nochmals die Frage der Belegung des Bernerhofes mit Dienstzweigen der Bundesverwaltung. Ein definitiver Beschluß wurde noch nicht gefaßt. Als sicher kann betrachtet werden, daß das Justiz- und Polizeidepartement mit den zugehörigen Abteilungen (Bundesanwaltschaft usw.) dahin übersiedeln wird. Auch einige Bureaus des Volkswirtschaftsdepartementes werden im Bernerhof untergebracht, das Post- und Eisenbahndepartement vielleicht im Nordbau. —

Der „Ziebelemerit“ ist dieses Jahr auf den 26. November angesetzt. Zum erstenmal seit Menschengedenken, vielleicht seit Bestehen dieses Marktes überhaupt, wird der Hauptmarkt in der Unterstadt, die Kramgasse und die Hotelgasse, verlegt. Von der Obern Stadt werden nur der Waisenhausplatz und der Bundesplatz für den Markt in Anspruch genommen. Die Spitalgasse und die Marktgasse, in denen gewöhnlich das Haupttreiben sich abspielte, müssen frei bleiben. Der „Rachelinmerit“ kommt auf den Waisenhausplatz vor das Waisenhaus, da die Grabenpromenade, die früher dafür reserviert war, noch immer nicht frei ist. —

Eine Jugendorganisation beschloß der Schweiz. Alpenklub, Sektion Bern, zu gründen. Versuchsweise sollen diesen Winter Skiturse für jüngere Leute abgehalten werden. —

Die Blaukreuzmusik Bern besuchte letzten Sonntag die Anstalten Gottesgnad Beitenwil und Münstingen und erfreute die Kranken mit ihren Vorträgen.

Das Feldeggspital in der Länggasse soll als solches aufgehoben werden. Gegenwärtig schweben Unterhandlungen betreffend Verkauf und Angliederung an das Siloahwerk in Gümliken. —

Am Sonntag sind in Bern zwei Motorradfahrer verunglückt, der eine beim Fischenmätteli, indem er unter einer Barriere glaubte durchfahren zu können, der

andere bei der Tramendstation Papiermühle. Der erstere erlitt schwere Verletzungen und mußte ins Spital gebracht werden, der andere stürzte und brach ein Bein.

Die Bundesgasse erhält nunmehr ihren Baumschmuck wieder. Montag vormittag wurde mit dem Einpflanzen der englischen Ulmen, die anstelle der alten, ausgeroteten Bäume kommen werden, begonnen. Vorläufig werden die beidseitigen Trottoirs vom Parlamentsplatz bis zur Gurteggasse Baumschmuck erhalten; später erfolgt die Bepflanzung der übrigen Straße. Die Bäume stammen aus der städtischen Baumschule. Die englische Ulme mit ihrem pyramidenförmigen Wuchs wird in Großstädten, wie London, Paris usw., mit Vorliebe zur Alleenbepflanzung verwendet.

Der Chauffeur, der am 22. September am Eigerplatz ein Fräulein überfuhr und ziemlich schwer verletzte, wurde vom Richteramt IV verurteilt. Er gestand ein, daß er eine „wilde Fahrt“ unternommen hatte, bei der dem Alkohol reichlich zugespochen wurde, und er beim Unfall betrunken war. Das Fräulein, das verunglückte, konnte ihre Zivilansprüche nicht geltend machen, da sie noch nicht genesen ist. Der Chauffeur wurde polizeilich zu 300 Franken Buße verurteilt. Ferner wurde ihm die Fahrbewilligung auf die Dauer von zwei Jahren entzogen.

Ende Oktober 1923 wurden über Nacht einem Gärtnermeister in Bümpliz 12 junge Obstbäume im Werte von 60 Franken ausgegraben und entwendet. Der Täter konnte am 3. November früh durch die Fahndungspolizei in der Stadt in der Person eines vorbestraften Gärtners ermittelt werden. Der Dieb hatte die Bäumchen bereits verkauft. Einen gleichen Diebstahl hatte er in der Nacht vom 1./2. November bei einem Gärtnermeister auf dem Liebfeld begangen. Auch diese Bäumchen waren bereits veräußert worden. Einen dritten Raubzug versuchte der Bursche in Muri, wurde aber beobachtet und verjagt. Für die Bäumchen erhielt er 2—3 Franken pro Stück. Den Erlös hatte er bereits mit einer Frauensperson durchgebracht, mit der er sich herumtrieb.

Eine wilde Jagd wurde in der Stadt auf einen Taschendieb gemacht, der einer Frau, die vor einem Geschäft stand, ein Portemonnaie aus der Manteltasche zog. An der Jagd, die durch verschiedene Straßen der innern Stadt ging, beteiligten sich eine Menge Personen. Der Taschendieb und sein Komplize konnten festgenommen werden. Es sind zwei Spanier, die in Genf einreisten und dort schon polizeilich beanstandet wurden. Damals besaßen sie miteinander Fr. 32 (französische), heute haben sie Fr. 500!

Die neue Tramlinie Bahnhof-Weissenstein (grüne Linie) wird heute Samstag kollaudiert, nachdem eine Vorkollaudation bereits stattgefunden hat. Die Eröffnung der neuen Linie ist auf Sonntag den 18. November vorgesehen. Die Weissensteinlinie wird aus betriebstechnischen Gründen beim Bahnhof mit der Brückfeldlinie verbunden, während die Friedheim-Wabernlinie inskünftig nur

noch bis Bahnhof geführt wird, und zwar in der Weise, daß die Einfahrt durch den Hirschengraben und die Ausfahrt durch die Christoffel-Bundesgasse erfolgt. Die neue Linie besteht aus drei Teilstrecken, so daß die Fahrt vom Bahnhof bis zur Endstation Neue Königsstraße 20 Rp. kostet. Die für das ganze Netz ausgestellten Zeitkarten gelten ohne Nachzahlung auch für die neue Linie. Gleichzeitig mit der Eröffnung der Weissensteinlinie tritt die vom Gemeinderat auf Antrag der Direktion der Industriellen Betriebe beschlossene Taxermäßigung auf den Inhaberabonnements in Kraft. Der Preis für die einzelne Fahrt reduziert sich damit von 18 auf 16 Rp. Auch die im Preise reduzierten Arbeiter- und Schülerabonnements werden auf diesen Zeitpunkt ausgegeben.

Aus dem Gerichtssaal

Der Fall Worowsky-Conradi.

Die weiteren Zeugenaussagen — es wird eine Reihe Rußland-Schweizer verhört, die die bolschewistischen Greuelthaten miterlebten — entrollen furchtbare Schreckensbilder. Während die von der Zivilpartei aufgerufenen Zeugen nur im allgemeinen über den weißen Terror sprachen, hört man jetzt Einzelschilderungen und Tatsachenangaben über den roten Terror, die bei allen Zuhörern den Eindruck des Schreckens und der Empörung hinterlassen. Es wird glaubhaft, daß sich in der Seele Conrads ein anomaler Zustand festigt, der die Zurechnungsfähigkeit vermindern, ja ausschließen konnte.

Am 12. begannen die Plädoyers der Anwälte der Zivilpartei. Dicker bezeichnet Polunin als den wahren Schuldigen und schildert den politischen Hintergrund des Prozesses. Welti erklärt, die Frage der russischen Revolution könne nicht vor dem Waadtländer Schwurgericht, sondern müsse vor dem Forum der ganzen Welt entschieden werden. Er verweist darauf, daß die Schilderung des Attentates in der Anklageschrift unvollständig und zum Teil unrichtig sei und fordert die Geschwornen auf, nur auf Grund der Tatsachen, wie sie aus den Verhandlungen hervorgingen, zu urteilen. Tschlenow will keine Kritik an den schweizerischen Behörden üben. Auch er hält Polunin für den Hauptschuldigen. Conradi habe seine Tat im Kanton Waadt ausgeführt, weil dort die Todesstrafe nicht mehr bestehe. Wenn die beiden Angeklagten freigesprochen würden, so wäre dies ein Signal für eine Reihe weiterer Attentate.

Der Gerichtshof legt den Geschwornen folgende Fragen vor:

1. Hat Conradi Worowsky absichtlich mit einer Schußwaffe getötet?
2. Ist Conradi dieser Tat schuldig?
3. Wurde das Delikt mit Vorbedacht begangen?
4. Liegen für den Angeklagten mildernde Umstände vor?
5. Hat sich Conradi Mißhandlungen und Körperverletzungen gegenüber Ahrens und Divilkowsky gemacht?

6. Ist er dieses Deliktes schuldig?

7. Waren Ahrens und Divilkowsky durch die ihnen zugefügten Wunden mehr als 30 Tage arbeitsunfähig?

8. Wurde das Delikt mit einer gefährlichen oder Mordwaffe begangen?

9. Hat Polunin an allen diesen Delikten indirekt Anteil genommen, indem er Conradi aufgefordert und veranlaßt hat, dieses Delikt zu begehen? Ist Polunin dieses Deliktes schuldig?

Staatsanwalt Capt betont in der Anklagerede, daß der Tatbestand als solcher sehr einfach sei: Es gäbe nur zwei Schuldige, Polunin erscheine als Mitarbeiter, aber nicht als Anstifter. Eine weiterverzweigte Verschwörung sei ausgeschlossen. Ebenso bestehe kein Zusammenhang zwischen der Tat Conrads und den Umtrieben der Ligue Nationale. Schwerwiegend sei, daß die Tat mit Vorbedacht begangen worden sei, doch könne von einer Mordabsicht bei der Verletzung von Ahrens und Divilkowsky keine Rede sein. Das Verbrechen sei ein relativ politisches: bei Polunin seien die politischen Motive ausschließlich maßgebend, bei Conradi seien sie überwiegend gewesen. Capt vergleicht die Zeugen beider Parteien und weist darauf hin, daß die Zeugen der Zivilpartei meist den ganzen Fall durch eine gefärbte Brille betrachteten. Er stellt fest, daß die Sowjetregierung für die Taten, die unter ihrem Regime begangen worden, verantwortlich sei.

Auf Conradi übergehend sagt der Staatsanwalt, dieser habe zwar einen gewissen Mut bewiesen, protestiert aber energig dagegen, ihn mit unseren Nationalhelden zu vergleichen. Was Polunin betreffe, habe dieser alles getan, sich versteckt zu halten, und er sei nur durch eine Unflughheit des Täters erfaßt worden. Beide Täter haben nicht nur unsere Gesetze verletzt, sondern auch gegen die Gesetze der Gastfreundschaft verstoßen. Wenn die beiden freigesprochen würden, ruft der Staatsanwalt den Geschwornen zu, so würden die Attentate fortgesetzt werden. Er geht dann auf den vorgelegten Fragenkomplex ein und sagt, die Frage, ob Conradi den Worowsky niedergeschossen habe, müsse unbedingt bejaht werden. Mit aller Deutlichkeit setzt er das Strafausmaß auseinander. Auch ein Mord mit mildernden Umständen werde mit 15—30 Jahren bestraft. Dies Minimum sei zu hoch und viele skandalöse Freisprüche seien nur erfolgt, weil eben die Minima zu hoch seien. Was die „violente provocation“ betreffe, so müsse allerdings das Defekt in der Regel der Tat auf dem Fuße folgen. Man dürfe aber hier den Begriff „violente provocation“ nicht zu eng fassen. In diesem Falle ergäbe sich ein Strafausmaß von 7½ Jahren bis zum Freispruch. Zusammenfassend stellt der Staatsanwalt fest, daß die Augen der ganzen Welt auf Lausanne gerichtet seien. Vom Geschworenengericht werde kein hartes, aber ein gerechtes Urteil erwartet. Hierauf beginnen die Plädoyers der Verteidiger, über diese werden wir in der nächsten Nummer berichten. Bis dahin wird dann auch das Urteil gesprochen sein.

Konzert-Chronik

Extrakonzert der Bernischen Musikgesellschaft.

Dienstag den 13. November.

Auch über der Wiederholung der IX. Symphonie (zugunsten des bernischen Orchestervereins) waltete ein guter Stern. Künstlerisch stand sie auf der Höhe der früheren Aufführungen, unbeschadet des teilweisen Erlases der Solisten, die ohne vorherige Probe einsprangen (Mona Durigo, Alt, und Josef Cron, Tenor). Orchester und Chor beherrschten ihre Partien sogar freier, ungezwungener; dadurch gewann der Aufbau des Werkes an Plastik und Ursprünglichkeit. Das schöne Einvernehmen zwischen Mitwirkenden und Dirigenten bekräftigte den Eindruck des Gelingens. So erreichte hier freudige Hingabe in den Dienst des Allerhöchsten, was einseitig-strenger Disziplinierung allein verjagt geblieben wäre: die Tiefe des Erlebnisses. C. K.

Im dritten Abonnementskonzert der Musikgesellschaft

am Dienstag den 20. November kommen zur Aufführung: Das neue Klavierkonzert in Es-dur von Hans Pfitzner (Erstaufführung); Hans Pfitzner wird es als Gastdirigent selber dirigieren; am Flügel: Franz Josef Sirt; die Harald-Symphonie von Berlioz (Solobratsche): Hans Blume. Die konzertmäßige Hauptprobe findet am Montagabend statt. Der Besuch beider Konzertabende sei nachdrücklich empfohlen.

Dr. Erich Fischers-Abend.

Samstag den 24. November, abends 8½ Uhr, veranstaltet der Berner Singsverein im Theatersaal des Kurjaal Schänzli einen Unterhaltungsabend bestehend in drei Nummern aus Dr. Erich Fischers musikalischen Hauskomödien, nämlich Onkel Tobias, Das alte Lied und Der Roman in der Waschküche, diese Hauskomödien, mit Musik alter Meister, sind bereits in früheren Jahren in Zürich und Bern schon vor ausverkauften Häusern gespielt worden. Es ist daher zu erwarten, daß auch an diesem Abend dem noch jungen strebsamen Verein ein volles Haus beschieden sein möge. Die Regie liegt in den Händen des Herrn Hauser, die musikalische Leitung besorgt Herr Musikdirektor E. Henzmann. Von 11 Uhr an findet ein II. Teil Divertissement in sämtlichen Räumen des Kurjaals statt. -I-

Hanns In der Gand: Schweizerlieder aus Heimat und Fremde.

In der Gand ist ein guter Sänger und ein guter Komiker. Das ist es, was ihm den schönen Erfolg vom Montagabend verschafft hat. Mit einer kräftigen lebendigen Stimme trug er seine deutschen und welschen Schweizerlieder, sie mit der Laute begleitend, sehr temperamentvoll vor. Die Auswahl der Darbietungen hat der Komiker In der Gand getroffen: er beginnt mit einem zarten, alten Volkslied religiöser Art, läßt darauf den reizenden „Chanson pour la

jeune mariée“ folgen, um dann sofort in sein eigenes Element zu geraten, Gesänge von geradezu groteskem Humor, in Inhalt und Wiedergabe, wie die „Jungfernlitanei“ oder „Byb, jöllich hei cho“. Der zweite Teil des Abends zeigte dieselbe Anordnung. Die Lieder, die In der Gand aus den Schweizerkreisen Nordamerikas heimgebracht hat, fanden starken Anklang.

Ein liebenswürdiges, wenig kritisches Publikum dankte dem Volksliedersammler und -sänger in sehr lebhafter Weise. -rk-

Konzertnotiz.

Sonntag den 18. November, abends 8 Uhr, wird der Gemischte Chor der Berner Guttempler im Bierhübeli sein diesjähriges Konzert abhalten. Im Rahmen eines „Abesiges bin Brunnhofspuur“ wird der Chor berndeutsche Lieder, von Munzinger geleitet, singen. Die Mitlieder treten in der Bernertracht auf. Das Theaterstück „Am Wahltag“ und das bewährte Kurz- und Ballorchester Wäsem werden ferner für Unterhaltung sorgen.

Am Sonntag nachmittag ab 15 Uhr findet eine Familien- und Kindervorstellung zu mäßigen Preisen statt. Bj.

Kleine Chronik

Veranstaltung der Vereinigung der weiblichen Geschäftsangestellten.

Die Räumlichkeiten im ersten Stock des Casinos gehörten am 9. und 10. November der Vereinigung weiblicher Geschäftsangestellter. Bazar, Unterhaltungsabend, sogar Ball, all das wechselte in bunter Reihenfolge ab. Ein wohl-durchdachtes Programm vereinigte am Freitagabend ein zahlreiches Publikum im Burgerratsaal. Jede einzelne Nummer zeugte vom eifrigen Streben und Arbeiten auf geistlichem Gebiet. Mancher Abend mußte wohl von seiten der Mitwirkenden geopfert werden, um sich den guten Erfolg der Darbietungen zu sichern, was ihnen in allen Teilen wohl gelang. Die strahlenden, lachenden Gesichter und der große Beifall mögen dafür sprechen. Und zu alledem gab's noch eine Überraschung. Nach Abwicklung des gutgelungenen Programms erfolgte die Aufführung des von Fred Stauffer eigens zu diesem Feste verfaßten Lustspiels: 3½ Spät cho.

Der große Kasinoaal war in eine Markthalle umgewandelt. Da zeigte sich das Schaffen und Können der Jungfrauen auf materiellem Gebiet. Manches fleißig Händepaar hatte sich da gerührt, und die herrlichen Zeugen der stillen Arbeit lagen nun auf Tischen zum Kaufe ausgeteilt. Bewunderung müssen wir der großen Arbeit der W. M. G. entgegenbringen. Hoffentlich ist die Veranstaltung auch in pekuniärer Hinsicht günstig ausgefallen, da der Reinertrag als Beitrag zu einem neuen, schönen Heim dienen soll. M. H.

Aus den Kantonen.

Dem Vernehmen nach sind die in Genf sich aufhaltenden Fremden, die da-

selbst kein Gewerbe ausüben, vom 1. Januar 1924 ab während zwei Jahren von der Kantonssteuer und vollständig von der Gemeindesteuer befreit. —

Im Austausch gegen die Geldsendung in Gold, die Italien in Vollziehung des Zusatzantrages zur Münzkonvention letzte Woche in die Schweiz geschickt hat, sandte am Donnerstag das eidgenössische Finanzdepartement den Gegenwert in italienischen Fünffrankenstücken ab. Die Münzen haben das respectable Gewicht von 50,000 Kilogramm und werden in wohlgeputzten Eisenbahnwagen nach Mailand geführt, wo die kostbare Last von der italienischen Finanzverwaltung übernommen werden soll. —

Seit Kriegsbeginn hat die Gemeinde Einsiedeln eine starke Erwerbs-einbuße erlitten, weil die Zahl der Besucher des Wallfahrtsortes enorm zurückgegangen ist. Man glaubt nun aber, daß die Errichtung einer Viscose-Fabrik der wirtschaftlichen Katastrophe begegnen könnte und daß dieses Ziel nicht zu teuer bezahlt würde durch eine kantonale Beihilfe mit einer Million Franken zur Herbeischaffung der für den Betrieb nötigen Wassermenge. —

Die Soldatenstube auf dem Umbrail ist nach einer Meldung des „Fögl d'Engiadina“ abgebrannt. —

Lehtin gelang es, dank dem Hochwasser, Arbeitern des Elektrizitätswerkes in Bannwil, einen 12 Kilo schweren Hecht zu fangen. Er hatte eine Länge von 125 Zentimeter. Der Kopf, vom Rumpfe getrennt, wog allein mehr als drei Kilo. —

Der Direktor der Schokoladefabrik Peter-Callier-Köhler in Broc wurde seines Amtes enthoben, da er sich Unregelmäßigkeiten hat zuschulden kommen lassen. Er hat der Gesellschaft finanzielle Garantien gegeben. —

Vor den Wahlen.

Kälte herrscht und Nebelwellen
Rücken langsam von der Stelle,
Und als drittes herrscht im Bunde
Noch die Wahlschloßhofenwelle.
Stabsratslisten zirkulieren
Und Gemeinderatslisten:
Freisinn wirbt und Bürger werben,
Sozialisten — Kommunisten.

Und der Bürger wiegt bedächtig
Ab die vielen Konsequenzen:
Steuerlasten, Wasserzinsen
Und diverse Kompetenzen.
Gas- und Strompreis und dergleichen,
Was zum Leben bitter nötig,
Und dem allem abzuweichen,
Macht sich die Partei erbötig.

Nicht nur eine, auch die and're,
Jede spricht vom Paradiese:
Läßt die Zukunftschäpchen weiden
Auf der gold'nen Blumenwiese.
Und der Bürger weiß nun wieder
Nimmer, wem er soll vertrauen:
Alles wirbt um seine Seele,
Läßt sie nimmer aus den Klauen.

Und er zieht in die Versammlung,
Läßt die Weisheit in sich tropfen,
Trinkt manch Tröpflein Lebenssaftes
Oder den von Malz und Hopfen.
Kommt dann heim mit wirrem Köpfcchen,
Wünscht, das Ding wär erst erledigt,
Wenn die Gattin noch, die teu're
Hält ihm die — Gardinenpredigt. Gotta.

Verschiedenes

Der Wiederaufbau der zerstörten Gebiete in Japan.

Die „New York Times“ geben ein anschauliches Bild von der Entschlossenheit und dem Mute, mit welchem die japanischen Behörden und das japanische Volk an den Wiederaufbau der durch das schreckliche Erdbeben zerstörten Städte herangehen. Tokio beispielsweise wird nach völlig neuen Plänen, die gegenwärtig vom Minister des Innern und vom Bürgermeister der Stadt ausgearbeitet werden, aus den Ruinen entstehen. Ein großer öffentlicher Garten wird das Zentrum der Stadt bilden. Die Straßen werden sehr breit und in anderer Richtung angelegt werden. Der Hafen wird erweitert und verbessert und wird dem alten, der vom Feuer und vom Wasser zerstört wurde, weit überlegen sein. Die Hauptstraße bildet nach wie vor die Wiederherstellung der Häuser. In Tokio wurden an die 300.000 Häuser zerstört. Nun möchte man sie so bauen, daß sie von neuen Erdstößen wenig zu leiden hätten. Am besten haben sich die Häuser aus armiertem Beton bewährt. Aber um Tokio nach amerikanischer Art aufzubauen, müßte man die Gewohnheiten der Bewohner mißachten, die eine Vorliebe für einstöckige Holzhäuser haben. Bereits wurden große Vorarbeiten gemacht, um dieses dringende aller Probleme zu lösen. Die japanische Regierung hat auch einen amerikanischen Fachmann für Städtebau, Professor Charles A. Beard (Columbien) eingeladen, sofort nach Japan zu kommen, um ihr mit seinen Ratschlägen beizustehen. In den amerikanischen Bibliotheken arbeiten mehr als 10 Sekretäre daran, alle Angaben über das Erdbeben von San Francisco und den nachfolgenden Aufbau der Stadt zu sammeln, um die dabei erzielten Erfahrungen verwerten zu können. Die Ausfuhr des Landes wird keine großen Unterbrechungen erleiden. Der Finanzkommissar Japans erklärte dem Vertreter der „New York Times“, daß nach den von ihm gemachten Schätzungen nur etwa 1,9 Prozent des japanischen Nationalreichtums zugrunde gegangen sind. In Anbetracht des Winters, der nahe bevorsteht, und die Lage der Obdachlosen noch schlimmer gestaltet, werden rasche Vorbereitungen getroffen, um dem größten Teil der unglücklichen Bevölkerung warme Unterkunft zu bieten.

Wie Inseln entstehen und vergehen.

Immer wieder tauchen Meldungen auf, daß plötzlich eine Insel aus dem Meer entstanden sei an einer Stelle, wo vorher nichts als Wasser war, und ebenso verschwinden kleine Eiländer spurlos von der Oberfläche des Ozeans. Ueber dieses ewige Werden und Vergehen von Inseln, das jetzt infolge der japanischen Katastrophe wieder vielfach besprochen wird, macht Hyatt Verrill in seinem soeben erschienenen Buch „Inseln und ihre Geheimnisse“ nähere Mitteilungen. Die meisten Inseln sind nicht

so dauerhafte Gebilde, wie wir wohl annehmen. Es gibt wenige, die nicht irgend wie ihre Größe verändern, die aus dem Wasser emporsteigen oder sinken, wenn auch diese Vorgänge so allmählich sich vollziehen, daß sie selbst den Bewohnern kaum zum Bewußtsein kommen. Es gibt aber auch geradezu „Stehaufmännchen“ des Meeres, Inseln, die plötzlich emporschnellen und ebenso schnell wieder hinabtauchen. Vor einigen Jahren zeigte sich eine ziemlich ausgedehnte Insel an der Küste von Trinidad; sie schien dauerhaft zu sein, und bald flatterte die britische Flagge auf ihr, da man sie von Trinidad aus mit Beschlag belegte. Aber schon nach einigen Tagen war diese engliche Neuerwerbung ebenso schnell verschwunden wie sie gekommen, und jetzt fahren wieder die Schiffe über diese Meeresstelle. Eine große Insel zeigte sich vor einiger Zeit an der Küste von Alaska. Der Erdboden des Neuankommings war so heiß, daß Seevögel, die sich darauf niederließen, mit verbrannten Füßen fortflohen; sie war nach kurzer Zeit wieder wie weggewischt. Tragisch wird jedoch ein Inselnschicksal, wenn das trügerische Geschöpf des Ozeans bewohnt ist. So war es mit der Insel Krakatau im Indischen Ozean der Fall, die mit all ihren Einwohnern spurlos versank. Selbst gebirgige Inseln lassen bisweilen Spuren erkennen, die darauf hinweisen, daß sie einstmals unter dem Wasserspiegel lagen. So hat man auf Bergen der westindischen Inseln, die viele tausend Fuß über dem Wasserspiegel liegen, Muscheln und Fossilien von Seetieren gefunden. Manche Inselberge weisen Korallenriffe auf, unter denen sich mächtige Lagerungen von Lava und Luffstein befinden; darunter kommen wieder Korallenriffe, dann wieder Schichten von Lava, so daß man daraus erkennen kann, wie diese Inseln im Lauf der Jahrtausende öfter im Wasser untergetaucht und überflutet worden sind. Wohl die merkwürdigsten Inseln sind die schwimmenden; sie befinden sich meistens auf Seen oder Flüssen und hauptsächlich in den Tropen. Eine solche schwimmende Insel entsteht gewöhnlich aus einem abgestorbenen Baumstamm oder einer Laubmasse, auf denen sich dann Pflanzen entwickeln, deren Samen Vögel hierher getragen. Erde und andere Pflanzen werden aufgeschwemmt, und mit großer Geschwindigkeit entsteht eine Insel, auf der alles üppig gedeiht. Inseln von einzigartiger Beschaffenheit sind die Turksinseln, die südöstliche Gruppe der Bahamainseln. Es sind Korallenriffe, auf denen durch Verdunstung von Seewasser Salz gewonnen wird. Die Salz mengen sind so groß, daß sie einen ziemlich Teil der Erde damit versorgen. Selbst der Staub in der Luft dieser Inseln schmeckt nach Salz, und Pflanzen gedeihen auf diesen Salzinseln nur, wenn sie auf besonders eingeführtem Boden gesät werden.

Russische Aristokraten als Emigranten.

Im Zwischendee des griechischen Dampfers „Konstantinople“, sind in Newyork über 700 russische Emigranten angekommen, die bisher als Flüchtlinge

in der Türkei und in Griechenland kümmerlich ihr Leben fristeten. Unter ihnen befinden sich nicht weniger als 24 Personen von fürstlichem und großfürstlichem Range, darunter 12 Prinzessinnen und mehrere entfernte Verwandte der Zarenfamilie, während die Grafen und die Abkömmlinge des Kleinaubels beinahe einen Drittel ausmachen. Es handelt sich um Flüchtlinge, die seinerzeit mit der Wrangelarmee nach Konstantinopel kamen, von wo aus ihnen ein amerikanisches Hilfskomitee die Ueberfahrt nach den Vereinigten Staaten ermöglichte. Die Russen beabsichtigen, im Westen eine Farmerkolonie zu gründen, doch erklärten sie sich zur Uebernahme jeder Arbeit bereit, um ihr Leben fristen zu können.

Literarisches

A. Attenhofer: Letzte Torheit. Gedichte. Verlag Heinrich Keller, Chur 1923. 135 Seiten.

Diese Gedichte sind durch Nacht und Dämmerung und bis weit in den hellen Tag hinaus ein einziger Schrei: Der Schrei nach Form. Aber der glühende Mittag ist nicht erreicht. Ich fand auch nicht ein einziges wirklich formvollendetes Gedicht. Weniger wäre mehr gewesen. So wie die Form des einzelnen Gedichtes nicht gefunden wurde, so fand der Dichter auch nicht die Form für sein Werk als Ganzes. Warum fügt er der schönen Dreiteilung „Nacht“, „Dämmerung“, „Tag“, weitere Abschnitte wie „Verklungenes“, „Mein Tal“, „Gefallen“, an, die doch inhaltlich und formell keine Steigerung zu den ersten drei Abschnitten bringt, ja nicht einmal mit ihnen in Beziehung steht? Ich zweifle nicht am Chaos und dem daraus resultierenden großen Erleben in Attenhofers, aber das macht noch nicht den Dichter aus. Der Dichter muß formen können. Viele Stücke in der „Letzten Torheit“ sind gar keine Gedichte, wenn auch dieser Untertitel dem Buche gegeben wurde. Es ist Prosa, ähnlich etwa derjenigen Tagores in seiner „Fruchtlose“, aber oft auch gesucht, wie z. B.:

„Im Zimmer aber zischt das Schweigen
wie schwarzes Wasser um rote Klippen.“

Wenn diese „Letzte Torheit“ die Vorstufe zur Weisheit ist, dann muß sie als solche auch schon Positives enthalten, und das ist der Fall, dort, wo Tag wird im Dichter, oder wo er demütig bittet, wird er wirklich zum Dichter. Eine Probe:

Jeder Morgen bringt ein neues Mäh,
Meine Fackeln stetig stiller glühn.

Stiller nur? — Nein, zarter, lichter auch
Immer grader steigt ihr suchender Rauch.

Seliger Tag, da einst ihr sterbender Schein
Raucherlöst nur, heiliges Licht wird sein.

G. F. Gräber.

A. Attenhofer: Vom Umgang mit Dyril. Versuch einer Volkstümlichen Einführung. Chur 1922. 31 Seiten.

Fast ist man versucht, dem Verfasser der „Letzten Torheit“, die Ermahnung, die er am Schlusse dieser Schrift seinen Hörern zuruft, auch ihm selbst zuzurufen: Nehmen Sie jede Kunst ernst! (und treiben Sie keine „Torheiten“!) So anregend das vorliegende Bändchen für Viele sein mag, schade ist, daß Attenhofer darin gerade dem, was Dyril (neben innerem Gehalt) zu wirklicher Kunst macht, nämlich dem Rhythmus, wenig Aufmerksamkeit schenkt. Hier ist des Verfassers Schwäche, und ein Satz wie dieser (der mir nicht verständlich) dürfte dies illustrieren: „Das Dogma der Silbenzählung, dem die Dichter zweiter und dritter Ordnung slavisch ergeben sind, führt zu sogenannten dichterischen Freiheiten, die viel eher Unfähigkeitsschlehdrian genannt werden müssen.“

G. F. Gräber.